



»Alles, was wir besitzen«: Kacanga und ihre beiden Söhne zeigen ihr Hab und Gut, das in ihrem Haus in dem kleinen Ort Kollo im Süden Burkina Fasos Platz findet. Ohne das Vertrauensverhältnis, das Ethnologe Hans Peter Hahn während seines sechsmonatigen Aufenthalts in diesem Dorf aufgebaut hat, hätten sie sicher nicht ihr Einverständnis zu diesem Foto gegeben.

## Gekauft wird nur, was ersetzt werden muss

Was nachhaltiger Konsum für die Menschen in Westafrika bedeutet

**K**onsum ist ein Indikator für den Zustand unserer Gesellschaft. Wenn der Nachrichtensprecher mitteilt, der Konsum habe sich erholt, so wird dies als sicheres Anzeichen für eine Verbesserung der ökonomischen Lage empfunden. Ohne Konsum kann die Wirtschaft nicht funktionieren, und der öffentlichen Meinung zufolge ist es die Aufgabe der Regierung, ein günstiges Konsumklima oder »Konsumanreize« zu schaffen, um die wirtschaftlichen Aussichten zu verbessern.

Konsum ist mehr als nur der dienstbare Geist, der bei der Überwindung von Krisen hilft und die Wirtschaft am Laufen hält. Steigender Konsum bedroht auch unseren Planeten. Ein offensichtliches Beispiel dafür ist der stetig anwachsende Verbrauch fossiler Brennstoffe und der damit verbundene Ausstoß an Kohlendioxid. Als Folge des steigenden Konsums in vielen Bereichen der Welt schwinden natürliche Ressourcen, die Verschmutzung der Umwelt wächst, und es droht der Verlust des ökologischen Gleichgewichts.

### Konsum als rettender Faktor und als Bedrohung

Wie viele gesellschaftlich intensiv diskutierte Begriffe, so ist auch das Konzept des Konsums kontroversen Bewertungen unterworfen. Konsum wird als rettender Faktor, aber auch als Bedrohung gesehen. In diesem

Dilemma erscheint die Beschränkung auf »nachhaltigen Konsum« als eine Lösung, die weder den Ge- und Verbrauch von Gütern insgesamt verdammt noch einer ungebremsten Steigerung des Konsums das Wort redet. Plädoyers für einen nachhaltigen Konsum stellen zwei wichtige Aspekte in den Mittelpunkt ihrer Argumentation: Einerseits solle der Konsum sich insbesondere auf solche Formen konzentrieren, die schonend Ressourcen verbrauchen und damit die Umwelt weniger schädigen. Andererseits solle Konsum nicht am permanenten Wachstum ausgerichtet sein, sondern sich auf das Notwendige beschränken, um den Lebensstandard zu erhalten. Obwohl die Idee des nachhaltigen Konsums schon einige Jahrzehnte alt und längst zu einem Kernpunkt der Nachhaltigkeitsdebatte geworden ist, werden diese Kriterien in den Industrieländern kaum oder nur äußerst zögerlich umgesetzt.

Ein Blick auf die weltweite Veränderung des Konsums in den vergangenen Jahrzehnten offenbart ein seltsames Bild: Nachhaltig scheint sich der Konsum überwiegend in Afrika zu entwickeln. Während in der Mehrzahl der afrikanischen Länder der Konsum gleich bleibt oder sich sogar verringert, haben Asien, Europa, Nord- und Südamerika enorme Steigerungsraten. Es gibt allerdings sicher keinen Anlass, in Afrika eine be-

von Hans Peter Hahn



Eingebettet in die karge Landschaft der westafrikanischen Savanne: Die Höfe dieser typischen Streusiedlung in Kaya in unmittelbarer Nachbarschaft von Kollo sind wie überall in der Region überwiegend aus lokalen Baustoffen wie Lehm, Holz und Stein errichtet. Die flachen Dächer werden auch zum Trocknen von Erntegut genutzt; hier sind große Mengen Mais zu sehen, die auf den Dächern ausgebreitet wurden.



Ästhetisch schön und hergerichtet für die Touristen: Einige Gehöfte haben die Kasena in einem anderen Nachbardorf, in Tangssogo, mit den alten geometrischen Mustern verschönert. Die Touristen suchen nach diesen »ursprünglichen« Plätzen in den Gehöften und nach den lokalen Erzeugnissen wie Keramik und geflochtenen Matten; Plastikgefäße würden ihre Sicht auf das afrikanische Leben eher stören.

sondere Bereitschaft zu ökologisch verantwortlichem Handeln zu vermuten.

### Die Pragmatik des Alltags und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage

Was steckt hinter dieser überraschend eindeutigen Zuordnung eines verringerten oder stabilen und damit nachhaltigen Konsums zu diesem Kontinent? Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Afrikas ist die erste Ursache. Aber wie gelingt es den Menschen dort – wenn auch gezwungenermaßen – Nachhaltigkeit im Alltag zu praktizieren? Welche Konsumpraktiken stehen hinter dem Prinzip, nicht mehr zu kaufen als zum Ersatz von verbrauchten Gütern benötigt wird? Diese Fragen haben mich bei meinen ethnografischen Studien in Burkina Faso bewegt. Dabei konnte ich zu ganz speziellen Einsichten gelangen, was Frauen und Männer als »nachhaltig« betrachten, und welche Praktiken sie damit verbinden. Die Ergebnisse dieser Studien schaffen eine besondere Sicht auf das Phänomen der Nachhaltigkeit. Es ist eine Perspektive, die wenig



»Wozu eignet sich was am besten?« – wesentlich für das lokale Konzept von Nachhaltigkeit ist die pragmatische Nutzung aller verfügbaren Objekte. So werden die keramischen Gefäße zur Wasserspeicherung verwendet und zugleich Plastikbecher als Trinkgefäße.

mit gesellschaftlichen Debatten in Europa und globalen Szenarien der Umweltbedrohung zu tun hat, sondern sehr viel mehr an die Pragmatik des Alltags gebunden ist. Dieses Bild der Nachhaltigkeit ist den jahrzehntelangen Erfahrungen der Männer und Frauen in Afrika verpflichtet. Sie wissen, wie es möglich ist, nicht mehr zu konsumieren als nötig. Das gilt in vielen Regionen auch für den Umgang mit anderen Ressourcen, wie Holz als Brennmaterial. Auch hier wird vielfach nach Wegen gesucht, mit einem geringeren Verbrauch auszukommen.

Wie sieht dieser nachhaltige Konsum genau aus? Welche Merkmale sind zu nennen, wenn wir den Umgang mit Dingen, den Ge- und Verbrauch von Gütern in Afrika als eine spezifische Form von Nachhaltigkeit verstehen? Um das zu erkunden, habe ich in den Jahren 2001 bis 2007 eine Reihe von Haushalten in einer Fallstudie in der westafrikanischen Savanne intensiv untersucht. Dabei ging es zunächst darum, festzustellen, welches Einkommen für die Personen in den betreffenden Haushalten verfügbar war und wie die knappen vorhandenen Mittel eingesetzt wurden. Weiterhin war zu untersuchen, wie der Gebrauch der Dinge sich im Laufe ihrer zeitlichen Nutzung veränderte und wie Ersatz beschafft wurde. Neben Interviews gehörten zur Studie gemeinsame Gänge zum nächstgelegenen regionalen Markt, von dem viele Sachgüter stammten, sowie die Erfassung des Sachbesitzes, sowohl auf der Ebene der Haushalte als auch der Individuen, die dort leben.





Eintrittsgeld für Postkarten-Motive: Inzwischen haben die Kasena einige Gehöfte für Touristen attraktiv gestaltet und erwarten von den Besuchern, die fotografieren wollen, auch einen Obolus.



Plastikgefäße werden in Ghana und Nigeria nach Modellen aus Europa und China hergestellt. Sie sind hoch geschätzt, weil sie preiswert und leicht sind.

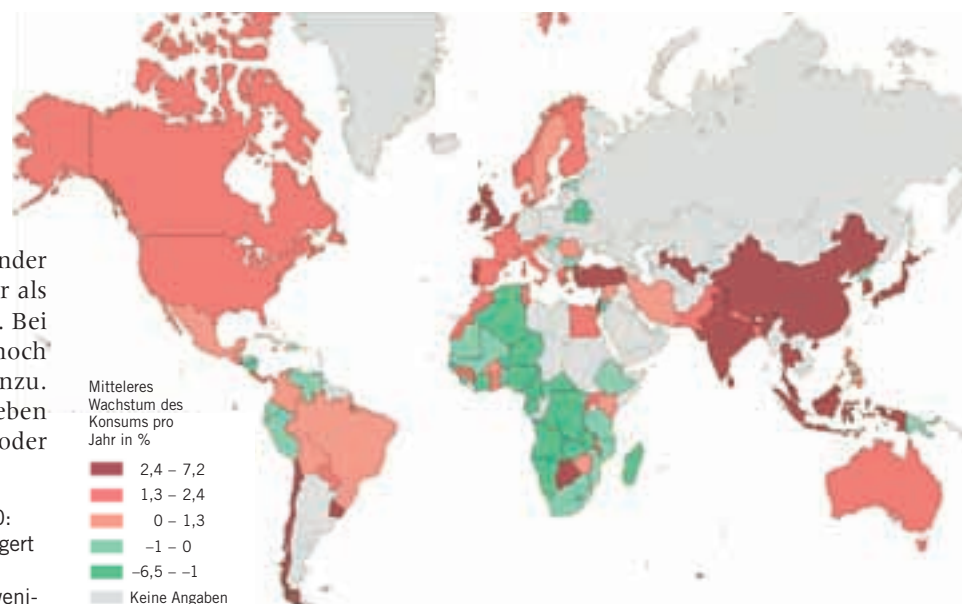
Das Fahrrad »made in China« ist der ganze Stolz dieses Mannes aus Kollo. Er hat auch seinen übrigen Hausrat für dieses Foto aus dem Haus geräumt. Bemerkenswert: Der Sachbesitz spiegelt die Pragmatik und den sparsamen Umgang mit Ressourcen wider, auch wenn es keine Trennung zwischen »lokalen«, also ökologisch gesehen nachhaltigen, und »globalen«, also weniger nachhaltigen, Objekten gibt.



### Kinder nennen nur wenig ihr Eigen: Statt Lego befeuchtete Erde als Knete

Ein erster überraschender Befund betrifft den geringen Umfang des Sachbesitzes. In die Untersuchung habe ich insgesamt circa 140 Personen in einer ländlichen Siedlung einbezogen; jede dieser Personen besitzt durchschnittlich deutlich weniger als 100 Objekte. Wie lebt es sich mit so wenigen Gegenständen im Haus oder in der Wohnung? Kinder und Jugendliche besitzen pro Person nicht mehr als 10 bis 20 Objekte, dazu zählt auch ihre Kleidung. Bei Schulkindern ist es etwas mehr: Hier kommen noch die Schultasche sowie einige Hefte und Stifte hinzu. Viele haben noch weniger Objekte: Sie haben neben der Kleidung, die sie am Körper tragen, nur ein oder

So veränderte sich der Konsum zwischen 1980 und 2000: Während die meisten Länder weltweit den Konsum gesteigert und damit mehr Ressourcen verbraucht haben, waren die Menschen in fast allen Ländern Afrikas gezwungen, mit weniger Konsum zurechtzukommen.



C. Rozenblat, 2000, deutsche Version Hans P. Hahn 2006 [Quelle: World Development Indicators, World Bank, 2000]



Dieser riesige Wasserspeicher aus Keramik wird mit dem Eselskarren vom Dorf in die Hauptstadt Burkina Fasos, Ouagadougou, gebracht. Lokale Erzeugnisse spielen überall dort eine Rolle, wo sie einen Vorteil versprechen. Mit diesem Wasserspeicher lässt sich Wasser kostengünstig kühlen, was auch in der Stadt von Vorteil ist.



Leere Ölkanister sind begehrt und werden häufig für den Wassertransport genutzt: Nachhaltiger Konsum bedeutet eben auch, die Verwendungszwecke kreativ zu erweitern, wie es dieser Mann tut.

zwei Objekte, die als »Spielzeug« betrachtet werden können.

Der Kontrast mit Deutschland, wo eine Vergleichsstudie erstellt wurde, ist krass: Kinder im Kindergartenalter besitzen in der Regel wenigstens 1000 bis 2000 Dinge. Welche Konsequenzen hat dieser fundamentale Unterschied, wenn es um Orientierungsleistung, Intelligenz und soziale Kompetenz geht? Pädagogen und Psychologen haben diesen Vergleich noch nicht gewagt, sie haben sich bisher eher mit den schädlichen Wirkungen von zu vielen Spielsachen beschäftigt. Die ethnografische Beobachtung zeigt, dass Kinder, die praktisch ohne Spielsachen heranwachsen, sich sehr häufig mit körperbetonten Spielen beschäftigen. Oft werden auch Dinge als Spielsachen genutzt, die der Umwelt spontan und nur vorübergehend entnommen sind. Oder es sind Dinge, die aus dem Besitz der Erwachsenen stammen und von ihnen als nicht mehr brauchbar angesehen wurden. Steine als Spielfiguren, befeuchtete Erde als Knete, Grashalme als Baumaterial oder alte Blechdosen als Gefäße sind Beispiele für diesen spontanen und kurzfristigen Gebrauch.

#### Der Autor

**Prof. Dr. Hans Peter Hahn**, 47, studierte Ethnologie und Archäologie in Frankfurt. Nach Jahren der Mitarbeit am Institut für Afrikastudien an der Universität Bayreuth lehrt er seit 2007 als Professor für Ethnologie mit regionalem Schwerpunkt Afrika an der Goethe-Universität. Von 1993 bis 2006 führte er ethnografische Feldforschungen zu Konsum, Haushalten und materieller Kultur in Burkina Faso durch. Zu seinen neueren Buchpublikationen gehören »Materielle Kultur« (2005) und »Konsum in Afrika« (2008). Hahn ist stellvertretender Sprecher des im November 2010 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligten Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent. Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht«.

[hans.hahn@em.uni-frankfurt.de](mailto:hans.hahn@em.uni-frankfurt.de)

#### Küchengeräte: Weniger spezialisiert, dafür vielseitig einsetzbar

Im Umgang mit Kleidung zeigt sich das nachhaltige Konsumverhalten der Westafrikaner besonders deutlich: Volle Kleiderschränke gibt es in der untersuchten Ortschaft nur bei ganz wenigen; erst wenn ein Kleidungsstück nicht mehr brauchbar ist, wird Ersatz besorgt. Kaum eine Person hat mehr als zwei bis drei Garnituren. Wohlhabende Personen besitzen Stoffe, die als Meterware gekauft wurde. Diese wird erst dann zum Schneider gebracht, wenn der Gebrauch der Kleidung absehbar ist.

Ähnliches lässt sich auch bei der Küchenausstattung zeigen: Die Inventare sind deutlich kleiner als in Europa, und ein größerer Anteil der Dinge ist tatsächlich permanent in Gebrauch. Im Kontrast dazu gibt es in europäischen Küchen sehr viel mehr Objekte, einerseits, weil in der Küche mehr spezialisierte Dinge verwendet werden, andererseits, weil von den meisten Dingen »Serien« vorhanden sind. So werden Löffel nach Kochlöffel, Suppenlöffel, Soßenlöffel, Salatlöffel und Teelöffel unterschieden. Zudem gibt es möglicherweise noch Löffel für das Sonntagsgedeck und Löffel für den Alltagsgebrauch. In den betrachteten Haushalten in Afrika gibt es anstelle von sieben nur zwei »Arten«, und die wenigen Dinge werden intensiver und in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen genutzt. Das Gleiche gilt für Töpfe oder Schalen.

#### Die multifunktionale Kalebasse: Essschale, Schöpflöffel und vieles mehr

Diese eigenwillige Art von Nachhaltigkeit lässt sich mit der Metapher eines Netzes beschreiben: Netze verbinden verschiedene Gebrauchskontexte miteinander und verdeutlichen auf diese Weise die Multifunktionalität, die nicht so sehr ein Objektmerkmal, sondern eher eine pragmatische Strategie ist. Eindrucksvoll zeigt sich das bei den Kalebassen. Dies sind hölzerne Schalen, die



in den bäuerlichen Haushalten selbst erzeugt werden, indem man Kalebassenpflanzen kultiviert und ausgewählte Früchte für verschiedene Gebrauchszwecke in unterschiedlichen Formen zurechtschneidet. Jede einzelne dieser Kalebassenschalen kann als Schöpfkelle, als Wassergefäß, als Essschale oder – wenn sie bereits abgenutzt ist – als Schaufel für Kehrlicht verwendet werden. Die verschiedenen Gebrauchsarten der Kalebasse sind die Linien, die sie mit anderen Kontexten und Objekten verbinden. Ein solches Netz ließe sich für einen Haushalt in Europa kaum stricken: Wären doch dessen Maschen sehr ungleich, viele Objekte wären überhaupt nicht mit den anderen oder nur mit einer einzigen Linie verbunden. Zudem würden die vielen mehrfach vorhandenen Dinge sich in einer Verdoppelung der Linien niederschlagen.

Wenn »Nachhaltigkeit« als Begrenzung des Konsums definiert wird, sind die Haushalte in Afrika wegen der Ausweitung der Gebrauchskontexte, der Multifunktionalität und des Verzichts auf mehrfachen Besitz gleichartiger Dinge höchst effizient. Dabei handelt es sich um intendierte Strategien und um Routinen, die auf vielfach erprobten Praktiken beruhen.

**Lokale Erzeugnisse, chinesische Massengüter und europäische Secondhand-Waren**


Entgegen der Erwartungen kennen die von mir beobachteten Afrikaner keine kategoriale Unterscheidung zwischen »nachhaltigen« Objekten und anderen Dingen. In allen Haushalten werden Plastikteile zusammen mit den »nachwachsenden« Kalebassen verwendet, und lokal hergestellte Tongefäße finden gleichberechtigt Verwendung neben Töpfen aus Aluminium, deren Umweltbilanz sehr viel schlechter ist. Nachhaltigkeit wird durch die Verwendbarkeit definiert, nicht über die Herkunft oder Herstellungsweise. Die Option, mit dem Vorhandenen möglichst viele alltägliche Aufgaben zu meistern, ist wichtiger als alle anderen Aspekte. Das erklärt, warum zum Beispiel Gefäße aus rostfreiem Stahl, Emaille oder Plastik geschätzt werden, und warum man es vorzieht, mit den lokal verfügbaren Stoffen Modelle schneiden zu lassen, die der Schneider in europäischen Versandkatalogen findet. So ist auch zu verstehen, warum der Sachbesitz eine bunte Mischung aus lokalen handwerklichen Erzeugnissen, chinesischen Massengütern und europäischen Secondhand-Waren darstellt.



Eine Flöte aus Hirsestängeln – Kinder basteln sich ihre Spielzeuge aus natürlichen Stoffen selbst. Oft spielen sie auch mit den Dingen, die täglich im Haushalt genutzt werden. Viele Kinder in Burkina Faso besitzen nicht mehr als 10 bis 20 Objekte, dazu gehört auch ihre Kleidung und die Dinge, die sie für den Schulbesuch benötigen. Zum Vergleich: Deutsche Kinder nennen zwischen 1000 und 2000 Dinge ihr Eigen.

Es wäre falsch, das mangelnde Wissen um industrielle Herstellungstechniken und Energiebilanzen als Ignoranz zu bezeichnen, und es wäre eine ungerechtfertigte Verkürzung, die ökonomische Lage in Afrika als den einzigen Faktor der Begrenzung des Konsums zu verstehen. Es ist vielmehr notwendig, die pragmatischen Strategien des Umgangs mit Dingen als eigenständiges Modell der Nachhaltigkeit anzusehen. Die genaue Beobachtung und der Vergleich mit Europa zeigen, dass das westliche Konzept von Nachhaltigkeit die hier geschilderten, von armen Menschen weithin praktizierten Modelle nicht ausreichend berücksichtigt. Die Fähigkeit, den Alltag zu meistern, ohne den Konsum permanent auszuweiten, bedarf – wie es das afrikanische Beispiel zeigt – der bewussten Hinwendung zu pragmatischen Lösungen. Was wir brauchen, ist eine viel größere Offenheit für neue, vielleicht auch unkonventionelle Arten des Umgangs mit Dingen. ◆

Anzeige



# BEDINGUNGSLOS MENSCHLICH.

© Stephan Große, Birschlemp

**Mit ÄRZTE OHNE GRENZEN helfen Sie Menschen in Not.**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- für einen Projekteinsatz
- zur Fördermitgliedschaft
- zu Testamentsspenden
- zu Spendenaktionen

Name

Anschrift

E-Mail

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

**Spendenkonto 97097**  
**Bank für Sozialwirtschaft**  
**BLZ 370 205 00**

